



igen Beziehungen. Die Vorkämpfer oder Befehlshaber verlassen, sobald der Kriegszustand erklärt ist, das feindliche Land und jeglicher Verkehr wird über eine dritte, neutrale Macht geleitet. Die Vertreter der Zeitungen haben, in mancher Hinsicht, den Diplomaten gleich. Auch ihre Aufgabe ist es, Nachrichten zu geben und ihrem eigenen Lande durch Aufklärung über die Verhältnisse in dem fremden Lande, wo man sie beglaubigt hat, zu nützen. Sollte man es nun für menschenmöglich halten, daß gegenwärtig, da die ganze Welt im Bunde gegen uns steht, die schlimmsten Londoner Heftblätter in aller Seelenruhe Korrespondenten in Berlin unterhalten? Natürlich sind es keine Engländer. Gott bewahre, es sind Amerikaner. Sie genießen den Schutz der amerikanischen Botschaft. Und wenn sie ihre Berichte der deutschen Presse vorlegen, entscheidet es sich naturgemäß jeder Kontrolle, was sie ihrer Redaktion durch den amerikanischen Postfach schicken. Ruhe hinzugefügt werden, daß sie das eigentümliche Bedürfnis haben, sich hin und wieder in eigener Person nach London zu begeben, um festzustellen, ob ihre Berichte auch angekommen sind? Wir meinen, ein Deutscher, der jetzt in London einer deutschen Zeitung als Berichterstatter dienen wollte, würde bald am nächsten Paternosterpfahl hängen.

### England fühlt den Krieg.

(Otr. Bln.) Ein ebenso einflussreicher wie urteilsfähiger Mann, Sir Thomas Sutherland, Präsident der Peninsular and Oriental Steam Navigation Company, machte bei der am 16. Dezember stattgefundenen Generalversammlung dieser größten englischen Schiffahrtsgesellschaft bemerkenswerte Äußerungen, die wir nach der „Nordd. Allg. Ste.“ mitteilen:

Die Hälfte der Flotte der Gesellschaft, nämlich Schiffe von insgesamt über 200 000 Registertonnen, seien für den Dienst des Staates requiriert. „Deutsche Lügen“ laufen in den indischen Ozeanen wie Heidesener und hätten zusammen mit den Heldenstaten der „Emden“ Hunderte, wenn nicht Tausende der indischen Besatzungen verschleudert; die Agitatoren suchten lieber in einer portugiesischen Niederlassung Schutz als auf einem britischen Schiff zu dienen. Verschiedene Hülle seien vorgekommen, in denen Schiffe der Gesellschaft Indien mit ganz ungenügender Besatzung hätten verlassen müssen; Soldaten und Passagiere hätten die Deck gewaschen und das Gepäck umgeladen — eine ganz neue Einrichtung an Bord eines P. & O. Dampfers.

Die Kohlenfrage erscheine als schwarzes Gewand; nicht nur seien die Preise an den Erzeugungsorten gestiegen, sondern auch in Port Said und anderen Häfen im Mittelmeer müßten enorme Frachten gezahlt werden, 100 Prozent über den normalen Satz, und zwar hauptsächlich infolge der Schließung des Schwarzen Meeres.

Die von der Regierung requirierten Dampfer seien noch nicht bezahlt, noch wählten die Schiffseigner, wann sie Zahlung erhalten würden; nur bezeichnende Anzahlungen seien eingegangen. Der Flehner hoffe, daß die Zahlungen im Laufe des am 30. September 1915 zu Ende gehenden neuen Geschäftsjahres erfolgt sein möchten und daß bis dahin auch der Krieg vorüber sei.

Ein Zusammenbruch und eine Paralyse des Welthandels sei während der Monate August und September eingetreten, größer, als je jemals in Erinnerung stehen. Der Handel sei nur in sehr bescheidenem Maßstab wieder aufgenommen. Der Flehner müsse sagen, daß in gewöhnlichen Zeiten der Einfuhrhandel aus Ostasien nach dem Kontinent be-

deutender sei, als nach Großbritannien. Wichtig sei, daß die englische Schiffahrt weniger deutsche Konkurrenz habe, aber es sei weniger Handel da, um den man sich bewerben könne.

Nur allein die Beschäftigung der Industrie und des Handels für die Kriegszwecke sei besser als gewöhnlich.

Nedner schloß seine Äußerungen über den Krieg voll wohlwollender Vaterlandsliebe und mit den üblichen Beschuldigungen gegen das „verfluchte“ Deutsche Reich, das er als die spolierten (Räuber) bezeichnete.

Darauf wurde die Fusion mit der British India Steamship Co. genehmigt und Sir Thomas Sutherland verließ den von ihm seit 34 Jahren innegehabten Präsidentenstuhl, um denselben seinem Nachfolger, Lord Inchausti von der British India Co., zu überlassen. Dieser Lord Inchausti ist derselbe, der im Jahre 1913 von der türkischen Regierung die seltene Konzession erlangte, durch welche die Türkei um das Recht der Schiffahrt auf ihren einzigen schiffbaren Strömen, Euphrat, Tigris und Schatt-el-Arab, zugunsten einer englischen Monopolgesellschaft gebracht werden sollte.

### Portugal.

WTB. Berlin, 23. Dez.

Ueber die Vorgänge in der portugiesischen Kammer meldet man uns aus Madrid vom 16. Dezember:

Nachdem das neue Ministerium die Erklärung über sein Regierungsprogramm betreffend Teilnahme an dem europäischen Krieg bzw. Verteidigung des portugiesischen Gebietes und Erfüllung der Vertragspflichten gegen England abgegeben hatte, gab die Mehrheit der Parteiführer beider Kammern ihrer Mißbilligung Ausdruck. Angeblich beabsichtigt die Regierung, eine geheime Sitzung beider Kammern herbeizuführen, um darin zu dieser Niederlage Stellung zu nehmen. Man befürchtet, eine Teilnahme Portugals an dem Kriege werde neue politische Konflikte herbeiführen.

(Nach der Reuter-Nachricht vom 21. Dezember sollte das Abgeordnetenhaus inzwischen einen Beschluß zugunsten der Regierung gefaßt haben.)

### Amflicher französischer Bericht.

WTB. Paris, 27. Dezember.

Amlich 11 Uhr nachts: Nachdem der Feind die ganze letzte Nacht ein sehr bestiges Artillerie- und Infanteriefeuer gegen unsere bei La Voiselle und in der Nachbarschaft liegenden Schützengräben gerichtet hatte, führte er zwei aufeinanderfolgende Angriffe ohne jeden Erfolg aus. Wir haben die in der Nähe von Puslaine eroberten Schützengräben besetzt. Auf den Hochhöfen besetzten wir das nahe des Galonne-Grabens eroberte Gelände. St. Die wurde von 9 1/2 bis 12 Uhr mittags heftig beschossen.

### Die Kämpfe im Oberelsaß.

Basel, 27. Dez. (Otr. Bln.)

Aus dem Sundgau war am gestrigen Samstag den ganzen Tag über Geschützfeuer zu hören. Bei Dammertkirch und bei Altkirch waren heftige Gefechte im Gange. Die Franzosen hatten längs der Vogesenfront die Offensive erwischt. Die deutsche Artillerie erwiderte das Feuer. Das französische Artilleriefeuer war, wie Verwundete in St. Ludwig erzählten, wenig wirkungsvoll. (Voll. Stb.)

sollte, eine Gedächtnisfeier stattfinden. Sie wird zeigen, wer eigentlich Altheim war und was Frankfurt, das seinegleichen nicht viele hat, in ihm verlor.

### Weihnachten im Hauptquartier.

#### Eine Ansprache des Kaisers.

WTB. Köln, 23. Dezember.

Die „Abendliche Zeitung“ meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 23. Dezember: Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war ebenso einfach und schlicht wie andächtig. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da Sabentische für etwa 50 Personen aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war aber und über mit Tannengrün geschmückt, so daß nirgend von Dede und Wand etwas zu sehen war. Jedermann vom Kaiser bis zum schlichten Landwehrmann fand einen Platz an den in Vängordnung aufgestellten Tischen, die in gleichen Abständen mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier und jeder Mann erhielt die gleichen Pfeffertücher, Kapsel und Rüsse, sowie das Bild des Kaisers. Die Mannschaften erhielten außerdem einen Tabakbeutel und Zigarren. An der Stirnseite des Raumes war ein Altar errichtet, bevor eine große Krippe. An den Seiten standen hohe Christbäume.

Der alte Weihnachtsgefangen: „Da du selige, o du frohliche Weihnachtszeit“ leitete die Feier ein. Sobald der Kaiser die Anwesenden mit dem Grusse „Guten Abend Kameraden“ begrüßt hatte, folgte eine kurze Ansprache des Kaisers und dann das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Nachdem Generaloberst v. Bieffen dem Kaiser für die Vereitung

### Japan als Frankreichs Nothelfer.

DDP. Bern, 23. Dez. (Otr. Bln.)

Der „Temps“ leant sich scharf ins Reue für die Andebnung der japanischen Waffenhilfe auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Die Verbände seien amare des Krieges Ausmaßes ihrer Sache sicher, allein durch ein Bündnis mit den Japanern, welche Idee in Frankreich täglich Boden gewinne, sei der Friedensschluß um einige Monate früher möglich. Da sich unter den Truppen der Verbündeten bereits Mordbisse befinden, dürfe man umso weniger abwarten, die radikalsten Japaner als Mitarbeiter herbeizuladen.

### Der Aufstand in Albanien.

Rolland, 23. Dez. (Otr. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ erfährt aus Bari, daß die aufständische Bevölkerung von Tirana alle Häuser und die sonstigen großen Gebäude Esad Pascha in Brand gesteckt habe. Esad hatte diesen Schloß vorausgeschickt, da er gegen die Türken, nachdem sie den Heiligen Krieg verkündeten, Stellung genommen hatte. Deshalb veränderte Esad den Ausnahmestand, der aber die Bevölkerung nicht einschüchterte, sondern nur noch mehr aufschaltete. Den Aufständischen von Tirana schlossen sich die von Elbasan mit dem Rufe an: „Rache für die Verhaftung anderer Oberhauptes Emol Bey!“ Auch die Bevölkerung von Berat, Gjirokastra und Delvine schloß sich dem Aufstand an. Sie ziehen jetzt umher mit der Fahne des Propheten, um Esad zu vertreiben. Jetzt ist der Aufstand allgemein. Durazzo ist isoliert. Die Bevölkerung beschloß, Esad zu töten und gegen die Hauptstadt zu ziehen. Esad hat seine Truppen zu seiner Verteidigung um sich versammelt; man glaubt jedoch, Esad werde nicht lange Widerstand leisten können. Auf den albanischen Bergen lodern riesenhafte Feuer. (W. S.)

### Neujahrswünsche für den Kaiser.

DDP. Berlin, 23. Dez. (Otr. Bln.)

Die Neujahrswünsche der Reichsstände Berlin, Potsdam und Charlottenburg an das Kaiserpaar, die auf unmittelbare Veranlassung des Kaisers in letzter Zeit von den Oberbürgermeistern und Stadtvorständen-Vorsitzern der drei Städte im Schloß mündlich vorgebracht wurden, sollen diesmal wieder schriftlich übermittelt werden, da alle festlichen Veranstaltungen zum Jahreswechsel unterbleiben. Die drei Reichsstände richten ihren Glückwunsch an den Kaiser nach dem Großen Hauptquartier.

### Egellenz Zimmermann.

WTB. Berlin, 23. Dezember.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Maxl. Geh. Rat, Dr. Zimmermann, ist der Charakter Sirll. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden.

### Ein Kriegshirtenbrief der deutschen Bischöfe.

DDP. München, 23. Dez. (Otr. Bln.)

Die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe haben jedoch einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der sich eingehend mit dem Kriege befaßt und diesen als eine strenge Abweichtzucht bezeichnet. „Wie ein Sturmwind“, heißt es, „sei der Krieg hereingeführt in den kalten Nebel und die bösen Tüfste des Unglaubens und der Zweifelsucht und in die angehende Atmosphäre einer andrisslichen Ueberkultur. Das deutsche Volk befaßt sich wieder auf sich selbst. Der Glaube trat wieder in seine Rechte. Die Seele schlug ihr Auge auf und erlaunte den Herrn. Wir sehen seine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater der Gnade und Wahrheit.“ Als die Hauptaufgabe der gegenwärtigen Zeit bezeichnet der Hirtenbrief Buße und Sühne. Der Krieg sei ein Strafgericht für alle Völker. Kriegszeit ist Bußzeit. Wehe dem Volk,

das nicht einmal mehr dieser furchtbare Hungermeister zur Ruhe bringen kann. Es ist reif für den Untergang und ihm würde auch der Sieg zur Niederlage.

### Verschiedene Meldungen.

WTB. Berlin, 23. Dez.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Der Kaiser hat dem Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten v. Trellenhagen das Eisenerz Kreuz 2. Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

WTB. Berlin, 23. Dezember.

Der frühere Hofmarschall des Kaisers, General der Infanterie a. D. aus der Armee Reichers Heinrich von und zu Collofstein, geboren am 16. Juli 1845 zu Weimar, ist heute gestorben.

WTB. Berlin, 23. Dezember.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, durch welche das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Verbands- und Anzeigemitteln, drahtlichen Geräten und Instrumenten auf eine Reihe weiterer Artikel ausgedehnt wird.

WTB. Blankenburg (Harz), 23. Dez.

Die des „Blauenburger Kreisblatt“ meldet, hat Regimentskapitän v. Müller seinen vier lebenden Angehörigen mitgeteilt, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht worden ist und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

WTB. Königsberg i. Pr., 23. Dez.

Wegen Kriegs- und Landesverrats ist der Ratier Wilhelm Kogel aus Saargillen (Kreis Labiau) vom Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust für die gleiche Dauer verurteilt worden. Kogel hatte an seinem Wohnort, dessen Umgebung die Russen bei ihrem Einbruch in Ostpreußen aufsuchten, dem Feind die Verproviantierung durch geeignete Wege zu erleichtern versucht.

WTB. Rom, 23. Dez.

Der Papst empfing im Thronsaal den österreichisch-ungarischen Botschafter, die Gesandten Frankreichs, Bayerns und Serbiens sowie den peruanischen Geschäftsträger. Der österreichisch-ungarische Botschafter brachte dem Papste namens seiner Kollegen Glückwünsche dar, auf die der Papst dankend erwiderte.

WTB. Athen, 23. Dezember.

Der Generalrat der arischen Nationalbank hat auf Grund des neuen Gesetzes zum Gouverneur Jennis, um Vizegouverneur Bogaropoulos, den früheren Chef der autonomen Regierung von Epirus gewählt.

Konstantinopel, 23. Dez. (Otr. Bln.)

Die hiesigen türkisch-griechischen Beziehungen, welche immer gespannt waren, scheinen sich jetzt zu bessern. Mehrere Griechen beteiligten sich auch an verchiedenen Spenden für die Arme. Nach einer Blättermeldung hat das griechische Patriarchat 1000 Paar Schuhe für die türkische Arme gespendet. (W. W.)

### Amerikanische Kriegsaphorismen.

In Deutschland werden jetzt Höchstpreise für Nahrungsmittel festgesetzt. Das ist etwas, was die Regierung der Vereinigten Staaten nicht erst zu tun braucht. Die Trufst haben es schon getan. (New York Evening Telegram.)

Eins muß man sagen: die Engländer haben Rat. Sie haben sogar gewagt, einen Dampfer der Standard Oil-Company zu kapern. (Udvaland Leader.)

Die russische Offensive wird, wie uns das letzte Kabeltelegramm berichtet, „ausgeproben“. Russische Aussprache macht uns schon Schwierigkeiten genug, so wie sie ist. (New York Tribune.)

Vielleicht läßt sich der große Gegenlag zwischen den Kriegsberichten aus Berlin und Petrograd daraus erklären, daß die Russen eine ganz andere Vorstellung als die Deutschen von dem haben, was eigentlich so ein Sieg ist. (New Orleans Times-Picayune.)

### Wilhelm Altheim †

In der Frühe des ersten Weihnachtstages ist der 43 Jahre alte Maler Wilhelm Altheim aus dem Leben geschieden. Er stammte aus dem benachbarten Groß-Gerau, studierte am Städtischen Kunstinstitut der Hofstadt, später bei Diez in Wünnchen und kurze Zeit auch in Paris. Altheim war ein Künstler von starker Begabung, seine Leistungen lagen vor allem auf zeichnerischem Gebiet; durch liebevolle Naturbeobachtung und eine scharfe Charakteristik erreichte er Wirkungen von außerordentlichem Reiz, die in ihrer besonderen Art durch die asketische Verwendung der Farbe noch gewonnen. Das Städtische Kunstinstitut hat zwei schöne Bilder von ihm, die seine Lieblingsgegenstände darstellen, Zuhrlente mit ihren Gespannen und Schiffer mit ihren Hundern. Ein Blatt „Der Heilige und der Bär“, nach einem seiner bedeutendsten Gemälde, wurde vom Frankfurter Kunstverein als willkommene Gabe an seine Mitglieder verteilt. Altheim übertrug mit Bewußtsein das Leben der Boheme in die neue Zeit und nie hat er sich schlicher gefreut, als wenn ihn die Beute auf seinen Wanderungen durch die Felder für einen Schäfer hielten.

In seiner letzten Arbeit, die erst in der Weihnachtswoche vollendet worden ist, hat er noch der deutschen Sache mit seiner großen Kunst dienen können. Es ist ein Plakat für die Verdichtung von Hundern für die Vermunbetenstunde und soll, wie uns mitgeteilt wird, eine sehr gute und wirkungsvolle Arbeit sein. Schon in den nächsten Tagen wird Frankfurt sie sehen können.

Ein Zufall hat es gefügt, daß eine Altheim-Ausstellung für den Januar 1915 vorbereitet worden ist. So wird nun diese Ausstellung im Frankfurter Kunstverein, die dem Lebenden gelten

des jähren Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern, das wir sonst im Frieden zu Hause feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unsrigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind und zwang, dieses Fest hier zu feiern; wie sind überfallen, wir wehren uns und das gebe Gott, daß aus diesem Friedensfest mit unserm Gott für uns und für unser Land aus schwerem Kampf ein reicher Sieg erziehe. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unserer Schwerter, das Herz unserer Gott zugewandt. Wir predigen es aus, wie es einst der Große Kurfürst getan hat: „In den Staub mit allen Feinden Deutschlands!“ Amen.“ Der Kaiser ging dann an den Tischen entlang und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

### Die Weihnachtsfeier des Reichstanzlers.

(Otr. Bln.) Einem Feldpostbrief entnimmt der „Berl. Vol.-Anz.“ folgenden Bericht über die diesjährige Weihnachtsfeier des Reichstanzlers: In einer Schule, wo jetzt keine Stunden abgehalten werden, hatten wir einen Saal mit Tannenzweigen und Christbäumen aufgeschmückt und hatten uns schon vorher Weihnachtslieder eingeübt. Unsere Weihnachtsfeier fing um 6 Uhr an. Da kam der Reichstanzler mit seinen Herren. Inert sangen wir „Stille Nacht, heilige Nacht“, und dann hielt der Herr Reichstanzler eine Ansprache. Er sagte, daß jeder, der eine Frau oder Kinder oder Eltern hätte, heute viel lieber zuhause wäre. Wir sollten aber an die Vielen denken, die heute in den kalten

und nassen Schützengräben lagen, wo die Granaten plagten, die Augen pflühen, und die ihre Leben einpflanzen für das Vaterland. Wenn ein jeder seine Pflicht täte, so wie unsere lieben Kameraden draußen ihre Pflicht getan hätten, so müßten wir liegen und Deutschland würde dann sicher sein vor Ueberfällen gemeinamer Feinde. Der Reichstanzler brachte dann das Hoch auf den Kaiser aus, in das die Umgebung begeistert einstimmte.

### Der deutsche Militarismus als Geistesmacht.

WTB. Kopenhagen, 23. Dezember.

In der „Politiken“ schreibt der dänische Schriftsteller Professor Karl Larsen über den deutschen Militarismus. Er weist auf die in diesem erhaltenen Kulturmomente hin und führt dann fort: Unter anderem kann nicht stark genug betont werden, daß das moderne Deutschland nicht allein das Deutschland Bismarcks und Noltes ist, sondern auch das Deutschland Kant und Fichtes und daß seine Ahnen unter den höchsten Vertretern des deutschen Geisteslebens zu suchen sind. Das deutsche Militärwesen hat nicht nur das Zusammengedrücktseitsgefühl bedeutend durch die Forderung und Eiferung des eigenen Lebens, die es an jeden Einzelnen, vom Fürsten bis zum Tagelöhner stellt, vertieft, sondern hat namentlich die ererbten deutschen nationalen Geisteswerte in höchstem Maße popularisiert und anschaulich gemacht, sie unter die wechende nationale Fahne gestellt und verständlich gemacht selbst für die Berlingsten und Einfältigsten. Das Militärwesen konnte also das deutsche in rollende Klänge umprägen, die der ganzen Nation Meut. Die verchiedenen Völker können dem deutschen Militarismus gegenüber verschiedenes empfinden, rechnen müssen sie immer mit ihm als mit einer Geistesmacht.



